

Bezugs-Verhältnisse...
Einzelhefte...
Abonnement...
Anzeigen-Zeriff...

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Preis pro Stück: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Zeriff...
Annahme von Anzeigen...
Preis pro Zeile...

Lanolin-Seife mit dem „Pfeilring“  25 Pfg. per Stück.

Für eilige Leser.

Die Erste Kammer begann heute die Plenarberatung des Volksschul-Gesetzentwurfes mit einer sehr wichtigen Generaldebatte, in der auch Kultusminister Dr. Beck das Wort ergriff.

Das Befinden des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern hat sich in den letzten Tagen verschlimmert.

In Berliner maßgebenden Kreisen steht man nach wie vor die Lage als nicht gefahrdrohend an.

In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß die Entscheidung in dem österreichisch-serbischen Konflikt unbedingt noch in dieser Woche fallen wird.

Die rumänische Regierung hat beschlossen, vier große Schlachtschiffe und sechs Panzerkreuzer sofort in Bestellung zu geben.

Die französische Deputiertenkammer nahm das Adressengesetz an, durch das die Zahl der Infanterie-Regimenter auf 173 festgesetzt wird.

Belgien will nach der Durchführung der Militärreform bei den Großmächten die Aufhebung des Neutralitätsvertrages beantragen und ein Bündnis mit Holland schließen.

Die Einstellung des Omnibusverkehrs zwischen dem Theaterplatz und der Reichsbadstraße in Dresden steht für den 1. Januar bevor.

Die österreichische Thronfolgerpolitik.

Aus Wien schreibt uns unser Korrespondent: Die Nachricht von der Demission des Kriegsministers A. v. Auffenberg und des Generalstabschefs Blasius Schemua kam auch für sonst gut unterrichtete Kreise vollständig überraschend. Wohl tauchte bereits in der letzten Delegationsstagung in Budapest das Gerücht auf, daß bei Eintritt erster Ereignisse der Kriegsminister dem G. d. J. Krobatin, seinem bisherigen Stellvertreter Platz machen werde, doch wurde damals dem Gerüchte keine besondere Bedeutung beigegeben. Weder die Ursachen der Demission Auffenbergs verlautet derzeit nur wenig, und auch diese spärlichen Nachrichten können auf ihre Stichhaltigkeit schlecht nachgeprüft werden. Tatsache ist wohl nur, daß eine Anzahl administrativer Maßregeln der Deeresverwaltung einander widersprechen, indem Befehle für die Armee bestellt und wieder abgelehnt, Reservisten einberufen und wieder entlassen würden. Auf diese Zustände ist aber bereits in den Delegationen hingewiesen worden, und der Kriegsminister verspricht Abhilfe. Aus dieser Tatsache soll nun ein Konflikt des Kriegsministers mit dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand entspringen sein, und vorigen Sonnabend habe der Thronfolger dem Kriegsminister seinen Unwillen zum Ausdruck gebracht. Daraufhin habe sich der Kriegsminister zur Demission genötigt gesehen, die Montag erfolgte. Daß der Generalstabschef von Schemua ebenfalls demissionierte, war noch überraschen-

der als der Rücktritt des Kriegsministers. Schemua gilt als sehr fähiger Offizier, und es wird allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß er ein Truppenkommando erhält. Sein Nachfolger, G. d. J. Conrad v. Höhendorf, war auch sein Vorgänger. General Conrad gilt in militärischen Kreisen als der befähigteste höhere Offizier der österreichischen Armee, der insbesondere auch das Vertrauen des Thronfolgers genießt.

Von einer Reihe politischer Persönlichkeiten wird unserem Korrespondenten bestätigt, daß die Demission der beiden Generale auch in einen Zusammenhang mit der auswärtigen Lage gebracht werden müsse. Diese Woche werde unbedingt die Entscheidung in dem Konflikt Österreichs mit Serbien fallen.

Merke Wiener Gerüchte.

Wie der „Böh.“ von besonderer Seite aus Wien mitgeteilt wird, hat im Zusammenhange mit der Demission des Kriegsministers A. v. Auffenberg und des Chefes des Generalstabes Schemua auch Graf Berchtold dem Kaiser sein Demissionsansuchen überreicht. Der Kaiser hat die Demission jedoch nicht angenommen.

Der Kaiser erhält das genannte Blatt aus Wien die Nachricht, welche es mit aller Reserve wiedergibt, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad v. Ugron den Auftrag erhielt, am heutigen Mittwoch in Belgrad eine Note zu überreichen, mit welcher in ziemlich scharfer Form die Anfrage gestellt wird, in welcher Weise die serbische Regierung ihre Politik mit dem Standpunkt der österreichisch-ungarischen Monarchie in Einklang zu bringen gedenkt. Diese Note werde jedoch nicht als Ultimatum zu gelten haben.

In unterrichteten diplomatischen Kreisen wird erklärt, man habe in Wien bereits die Gewißheit, daß Rußland neutral bleiben werde. Man rechnet daher mit der Wechselseitigkeit, daß Serbien in Erkenntnis seiner Isolierung den Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung nachkommen werde.

Eine offizielle Wiener Verlautbarung.

Das „Fremdenblatt“ heftet jetzt, daß Oesterreich-Ungarn an der vom Grafen Berchtold skizzierten Politik des Entgegenkommens gegenüber den Balkanstaaten, insbesondere gegenüber Serbien, trotz dessen noch immer mangelnden Entgegenkommens gegenüber den freundlichen Absichten der Monarchie festhalte, und hebt mit aufrichtiger Genugtuung hervor, daß diese Politik von den Großmächten nicht nur mit Objektivität, sondern auch mit Wohlwollen verfolgt werde. Das Blatt spricht die Zuversicht aus, daß die Mächte auf der Vorkonferenz die Anstrengungen Oesterreich-Ungarns für eine gütliche Lösung der schwebenden Fragen unterstützen würden und dasjenige, was Oesterreich-Ungarn für den Frieden acten, namentlich die entsprechende und notwendige Ergänzung durch Europa finden werde.

Eine angebliche Äußerung des Kaisers über die Lage.

Nach einer auf ihre Richtigkeit nicht zu kontrollierenden Berliner Meldung soll sich der Deutsche Kaiser am Sonnabend zu einer nichtpolitischen Persönlichkeit folgendermaßen geäußert haben: „Ich beargweife die andauernde Ermüdung und Kriegsdurst nicht, da die Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen endgültig beseitigt ist.“

Der neue österreichisch-ungarische Kriegsminister.

Wie die „Militär. Korr.“ erfährt, ist die Ernennung des Feldzeugmeisters v. Krobatin bereits erfolgt.

Der österreichische Wehrausschuß hat unter Ablehnung sämtlicher Änderungsanträge das Gesetz betreffend die Stellung von Pferden und Fuhrwerken angenommen.

Die Berliner Auffassung bleibt unverändert.

In Berliner maßgebenden Kreisen erblickt man, wie die „N. Pr. Corr.“ erfährt, in den Veränderungen, die jedoch in den hohen militärischen Stellen Oesterreich-Ungarns vorgenommen worden sind, keinerlei beunruhigendes Moment. Man glaubt, daß diese Veränderungen auf Gründe der inneren Politik zurückzuführen sind, in keinem Falle aber ihre Ursachen in einer Verschärfung der politischen Lage gesucht werden dürfen. In Berlin sieht man nach wie vor die Lage als nicht gefahrdrohend an und weiß besonders auf die bevorstehende Vorkonferenz, an der auch Oesterreich teilnehmen wird, als ein dem Frieden günstiges Moment hin. Daß diese Vorkonferenz, wie die neuesten Londoner Meldungen zu berichten wissen, in Paris stattfinden werde, dürfte kaum zutreffen. Nach wie vor kommt London als einziger Konferenzort in Betracht, zumal in London auch die Friedenskonferenz tagen wird, auf die die Vorkonferenz vermutlich nicht ohne kontrollierenden Einfluß sein wird.

Bulgarien und Rumänien.

Die rumänische Thronrede macht in politischen Sphären Kreisen starken Eindruck, besonders das kräftige Unterstreichen der zu respektierenden Ansprüche Rumäniens und der Hinweis auf die Armee. Die amtlichen Kreise verhalten sich reserviert.

König Carol hat dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch das Großkreuz des Ordens Karls des Ersten verliehen.

Im Hinblick darauf, daß Bulgarien nun Flottenmacht an der Aegeis wird und die Deffnung der Dardanellen für Kriegsschiffe erfolgt, hat die rumänische Regierung beschlossen, sofort aus disponiblen Mitteln vier große Schlachtschiffe und sechs Panzerkreuzer neben einer großen Anzahl kleinerer Schiffe in Bestellung zu geben. Neben deutschen sollen auch italienische Werften für die Bestellung in Betracht kommen. Man will wissen, daß Bulgarien bereits auf englischen Werften vier Bogen ungarischer Schiffsbestellungen gemacht hat und daß auch Griechenland solche Bestellungen vornahm.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Ruhigere Auffassung in Wien.

Wien. Die gestern allgemein herrschende Erregung und teilweise Beunruhigung wegen der plötzlichen Veränderungen in der Deeresleitung machen heute einer ruhigeren Auffassung Platz. Es wird wiederholt betont, daß die Veränderungen mit der außenpolitischen Lage, die in politischen Kreisen gerade jetzt eine günstigere Wendung finde, absolut nichts zu tun haben. Entschieden zurückgewiesen wird die Behauptung einiger Blätter, daß der Rücktritt des Kriegsministers auf Unmöglichkeit im Verhältnis des Kriegsministers zum Thronfolger zurückzuführen sei.

Die Dreibundmächte und die Vorkonferenz.

London. (Priv. Tel.) Hier will man wissen, daß die Dreibundmächte ihre Zustimmung zu der Vorkonferenz mit gewissen Vorbehalten gegeben haben. Sollte die Vorkonferenzversammlung eine

Kunst und Wissenschaft.

* * * Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Königl. Opernhaus geht Freitag, den 13. Dezember, Faccini's „Madame Butterfly“ in Szene. Besetzung der Hauptpartien: Madame Butterfly: Hel. Siemi, Sasaki: Frau Bender, Schäfer, Vinferton; Herr Zosi, Charlech; Herr Perron, Goro; Herr Rüdiger.

* * * Eva von der Oken erlangt bei einem von Eugen d'Albert in der Berliner Philharmonie mit eigenen Kompositionen gegebenen Konzert einen großen Erfolg. Sie trug die vier bekannten d'Albertschen Gesänge mit Orchester vor: „Wie wir die Natur erleben“, „Mittelalterliche Venus-Oymne“, „Lebensklitter“ und „Wiegenlied“. In ihrer ausgezeichneten Wiedergabe gefielen die schmitzige Venus-Oymne so, daß sie bald, das Wiegenlied so, daß es ganz wiederholt werden mußte.

* * * Das dritte Philharmonische Konzert verfolgte in seiner ersten Hälfte so eine Art von stilvollem Programm. Mozart und Beethoven waren da vertreten, und zwar kam in der Zusammenstellung der Ouvertüre zu „Così fan tutte“ mit dem letzten Klavierkonzert in Es-Dur wieder einmal zum Ausdruck, was Beethoven Mozart verdankt und wie das spätere Genie dem ihm vorangehenden huldt, natürlich in einer Beethovens würdigen, durchaus männlich-fernen Weise. Das Es-Dur-Konzert feiert außerdem in diesem Jahre sein Centenar-Jubiläum, da es, obwohl bereits 1809 entstanden, im Jahre 1812 seinen ersten Schritt ins reale musikalische Leben tat. Zwischen beide Schöpfungen waren getern noch die „Scherzgesänge der Solisten einzubringen: zwei Klavier- und Beethovens „Muskat zu Götter“, „Gymnast“, die gleichfalls in enger Beziehung zum Klavierkonzert stehen und ungeschätzbar derselben Zeit wie jenes ihre Entstehung verdanken. Die zweite Hälfte des Programms beschäftigte dann mit Lurk von Schumann und Brahms, die beide mit Klavier oder Klavier, die noch vertreten waren, wenig zu tun haben. Vollen künstlerischen Genuß, man möchte sagen: Hochgenuß, verdankten die wiederum völlig den Gewerbehausaal füllenden Zuhörer der bekannten und auch an dieser Stelle oft gerühmten Solistin Frau Julia Culp. Sie sang hier schon von ihr gehörte Niede, die Gamentenstücke mit Orchester, das übrige mit Klavierbegleitung, die die Schmecker der Kunstwelt, Betsch Culp, durchaus exakt, aber etwas schwunglos ausführte. Die Schumann-Eichendorffsche „Mondnacht“ von Frau Culp zu hören, bedeutet jedesmal ein Erlebnis. Nur eine so streng gestulte, hochkultivierte Stimme bringt ein tragendes Piano von solch klingendem Reize zustande, nur von einem solch außerordentlichen Vortragstalent läßt sich ein nach Tausenden zählender Zuhörerkreis völlig in den Bann ziehen. In einigen Stellen ahnt der Zuhörer die freilich, wo der Sängerin Grenzen ihrer Wirkungskraft gesteckt sind, aber es ist wiederum ein besonderer künstlerischer Vorzug von Frau Culp, daß sie nie soweit an jene Grenzen heranschreitet, daß wenn auch nur beim Nachhaken, irgendwelche Unklarheiten entstehen könnten. Natürlich erntete die Sängerin Stürme von Applaus. Dem zweiten Solisten des Abends, dem Münchener Pianisten Professor August Schmid-Lindner fehlt es vor allem an Temperament, um neben seiner Partnerin in der Kunst des Publikums ebenso bestehen zu können. Er verfügt wohl über eine vorzügliche äußerliche Technik, aber sein Klavierwerk bleibt trocken, weil auch mitunter allzuviel an Bedacht angesetzt wird, und bleibt ohne rechte Tragkraft, da es dem Künstler zudem an physischer Kraft merklich gebricht. Sein Vortrag des Beethovenschen Klavierkonzertes war instruktiv, sorgfältig ausgeführt und sollte das keine Einlassversehen im Schlußsatz hat wenig zu sagen, aber leidenschaftlos und ohne Größe. Auch einem schmissigen Stücke wie der Lisztschen ungarischen Märsch Nr. 13 war Herr Schmid-Lindner nicht gewachsen; das war sorgsam berechnete Mimik, aber kein schäumender Wein. Sein hübsches Pianospiele kam dagegen dem vom Künstler für das Klavier gewandt über-

tragenen „Eisenreihen“ des Münchner Liederdichters Friedrich Klose gut zu stehen, einem harmlosen, großstädtischen Phantasiestück. Das Gewerbehausorchester hielt sich unter Oken brav; die Mozartsche Ouvertüre war sauber ausgearbeitet.

* * * Ueber die Kunst, gesund und lang zu leben sprach Professor Dr. Alexander Strubell vor einem Publikum, das den alten Zaubervortrag in der Landhausstraße bis zum letzten Platz füllte. Es war der erste seiner öffentlichen Vorträge, die der Deutsche Verein für Volkshygiene seinen Mitgliedern hielt. Professor Strubell sprach außerordentlich flüssig und gab eine Fülle von Anregung. Die Vorbereitungen für ein langes und durch Gesundheit des Körpers gesteigertes Leben sieht er in geistiger Abkühlung, harmonisch verbrachter Ruhe, Erziehung zum Sport, hygienische Reaktionen körperlicher Funktionen und rechtzeitige einwirkende ärztliche Behandlung bei Veränderungen des Gesundheitszustandes. Der Redner, der seine Ausführungen mit literarischen, künstlerischen und kulturhistorischen Reminiscenzen würzte, unterrichtete die Hörer im zweiten Teile seines Vortrages über den Stand der neuen medizinischen Forschungen, durch die es möglich ist, Veränderungen der Gefäßwände, die Grundursachen des Alters, in ihren Anfängen zu erkennen. Eine richtige Diagnose sei der erste Schritt zur Heilung. Vielleicht war dieser an sich sehr instruktive Teil so fern wissenschaftlich angelegt, daß er über die Aufnahmefähigkeit mancher Hörers hinausging. Professor Strubell gab nach seinen Mitteilungen über Arterienverengungen, ihre Gründe und den Weg zur Beseitigung eine Reihe wertvoller Ratschläge an, im Sinne echter Volkshygiene. Reihhafter Beifall zeigte dem Redner, daß man seinen Betrachtungen mit Dank und Aufmerksamkeit gefolgt war. Sie sind als guter Begleiter zu dem „Wie gesund und lang zu leben“ anzusehen.

* * * Ein Meisterwerk Wilhelm Kreis's, das den Verherrern des großen Künstlers bisher unbekannt geblieben, ist